

Die Beantwortung der These, ob die Rolle der ethnischen Zugehörigkeit zu einer Moschee mit der Sozialisation der Menschen in der schweizerischen und österreichischen Gesellschaft zugunsten eines Verständnisses einer multietnischen Gemeinschaft der Musliminnen und Muslime abnimmt, muss unbeantwortet bleiben. Ergebnisse aus der Studie von Halm et al. (2012) deuten darauf hin, dass der Generationenwandel innerhalb der Moscheen stattfindet und es weniger zu Neugründungen kommt. Hier müssen also die Entwicklungen weiter beobachtet werden, denn es sind verschiedene Erwartungen und Einflussfaktoren am Werk, die sich in unterschiedliche Richtungen bewegen.

6.4 Was ist eine Moschee? Ausblick und Implikationen für Forschung und Praxis

Was ist also eine Moschee? Die vorangegangenen Ausführungen haben gezeigt, dass sich die Moscheen in einem Wandlungsprozess befinden, welcher durch verschiedene Erwartungen bedingt ist. Eine Moschee in der Schweiz und in Österreich ist ein vielfältiger Raum. Sie ist zunächst kein Sakralgebäude, sondern Sakralität wird situativ durch das gemeinsame Ritual als performative Sakralität hergestellt.

Dabei lassen sich Moscheen nicht in erster Linie dadurch definieren, dass sie einen Imam haben, denn jeder kann religiöse Autorität sein. Daher wäre eine Definition von religiöser Gemeinschaft durch das Vorhandensein einer stetig anwesenden religiösen Autorität, wie Chaves (1998) es für christliche Gemeinden tut, nicht zutreffend. Vielmehr definiert sich eine Moschee über das Handeln, welches auf religiöse Zwecke ausgerichtet ist. Wobei Handeln zu »religiösem Handeln« wird, dadurch dass es auf eine Transzendenz ausgerichtet ist (vgl. Riesebrodt 2007). In diesem Falle ist dies allem anderen voran das gemeinsame Gebet, für das eine Moschee Raum bietet und das eine Moschee zur Moschee macht. Die Moschee ist daher kein intrinsisch heiliger Ort, die Heiligkeit wird ihr nicht durch Weihe oder einen ähnlichen Akt verliehen, sondern sie wird situativ und performativ im Gebet hergestellt. Die performative Herstellung einer heiligen im Sinne einer besonderen Bedeutung der Moschee wird durch meine Beobachtungen unterstrichen, dass eine bestimmte Bekleidung angelegt wird, die sich von der Alltagskleidung unterscheidet (Kaftan, Kopfbedeckung bei Männern und Frauen, lange Röcke). Damit wird der Raum »Moschee« als sozial konstruierter Raum (vgl. Löw 2004) von dem Raum außerhalb unterschieden und ihm eine herausgehobene Bedeutung zugemessen. Gebäude und situativ rituell konstruierter sozialer Raum müssen daher unterschieden werden.

Dabei ist auch wichtig zu beachten, dass Heil nicht verbunden ist mit Organisation, das heißt, eine Moschee hat keine Vermittlerfunktion, es gibt keine

Sakamente, die exklusiv in der Moschee gestiftet würden. Die religiöse Autorität reguliert nicht den Zugang der Gläubigen zur Transzendenz, sondern die Gläubigen haben eine individuelle Verantwortung. Daher ist die Zugehörigkeit zu einer Institution für die Gläubigen nicht notwendig, was ihr eigenes Heil betrifft. Auf dieser Grundlage lassen sich die beobachteten Formen von flexibler und pragmatischer Nutzung von Moscheeangeboten verorten und begründen.

Zwar haben die Moscheen keine religiöse Vermittlerfunktion, aber eine soziale, indem sie zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen und Gruppen vermitteln. Sie sind je nach Generation Orte religiöser, sprachlicher und kultureller Selbstversicherung. Sie bieten dadurch einen geschützten Raum, in dem der konjunktive Erfahrungsraum von Menschen muslimischen Glaubens in der Schweiz und in Österreich reproduziert und neu verhandelt werden kann. Dabei finden religiöse Neuinterpretationen statt, für die die Moschee ebenfalls einen Raum bieten kann. Schließlich wird den Moscheen die Funktion der Repräsentation und Integration zugesprochen, welche teilweise von ihnen auch zu eigen gemacht wird.

Für die Verwaltungen bedeuten die Ergebnisse, dass Vorsicht geboten ist, die Moscheen und Imame nicht mit Erwartungen hinsichtlich Repräsentation und integrativer Leistung zu überfordern und die Besonderheit einer Moschee und ihrer Rolle für die muslimischen Gläubigen zu berücksichtigen. Dachverbände müssen als Reaktion auf staatliche Anforderungen nach Repräsentation verstanden werden und es darf die interne Diversität dadurch nicht übersehen werden. Aber auch die Religionsforschung ist angehalten, die Kategorien von »Religionsgemeinschaft« zu reflektieren und mögliche christliche Konnotationen immer wieder kritisch zu überdenken. Denn auch von wissenschaftlicher Seite wurde noch keine geeignete Sprache für die Beschreibung nicht-christlicher Religionsgemeinschaften gefunden. Vielmehr bedient sich die Wissenschaft sprachlich am Eigenen, wodurch Begriffe aus der Kirchensoziologie auf Islam, Moscheen und muslimische Gläubige übertragen werden. Andererseits brauchen wir Begriffe und Konzepte, mit denen wir arbeiten können. In der empirischen Forschung muss daher der eigene begriffliche Standort methodisch kontrolliert und reflektiert werden.

Von gesellschaftlicher Bedeutung ist die Vermittlerrolle, die Moscheen übernehmen können. Die Funktion ist in erster Linie eine soziale: Vermittelt wird im Religionsunterricht und in der Beratung durch den Imam zwischen Eltern und Kindern, denn Eltern vertrauen, dass die Kinder in der Moschee korrekte moralische Handlungsweisen erlernen, was ihnen hilft, sich im Kontext einer fremden Kultur richtig zu verhalten. Damit vermitteln Moscheen auch zwischen Gläubigen und Gesamtgesellschaft, denn hier können Antworten für das tägliche Handeln gegeben werden. Die Moschee kann deshalb auch eine Plattform sein, auf der diese Aushandlungsprozesse und religiös-kulturelle Neuinterpretationen stattfinden.

den, da eine übergeordnete Autorität fehlt, die das für sie übernehmen würde. Auch werden Moscheen mit ihren öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen zu Vermittlern zwischen Menschen muslimischen Glaubens und Nicht-Musliminnen und -Muslimen und nehmen am Austausch mit kommunalen Einrichtungen teil.

Moscheen sind daher Orte mit religiöser, sozialer und vermittelnder Funktion. Sie liefern die Infrastruktur für religiöse Praxis, für die Weitergabe von religiösem Wissen und für die religiöse Selbstversicherung der Mitglieder. Sie fungieren als Organisationen, die Angebote bereitstellen und sich im organisationalen Feld auf dem Markt verschiedener Anbieter behaupten müssen. Gemeinschaft und Zugehörigkeit sind Phänomene, die durch soziale Aktivitäten entstehen und aufrechterhalten werden, welche innerhalb einer Moschee stattfinden. Gemeinschaft mit Gläubigen muss jedoch nicht an *einen Ort, eine Organisation oder eine Moschee* gebunden sein.

Veränderungsbedarfe und Konfliktpotentiale ergeben sich durch die geänderten Bedürfnisse der zweiten Generation und hier insbesondere im Hinblick auf Frauen, deren räumliche Situation in den Moscheen häufig als unbefriedigend empfunden wird. Des Weiteren entsteht ein Spannungsfeld zwischen der recht pragmatischen Praxis der Nutzung der Moscheeangebote einerseits und Formen von Mitgliedschaft, vor allem formaler Mitgliedschaft und Engagement, andererseits, welche für den Erhalt der Moschee notwendig sind. Lösungen bieten sich an in einer stärkeren staatlichen Unterstützung bestimmter Dienstleistungen wie Seelsorge in Gefängnissen oder Integrationskursen. Dabei muss aber immer beachtet werden, dass der Staat das Wesen der Moscheen beeinflusst. Oder es müssen Gebühren für Dienstleistungen erhoben werden. Schließlich dürfte sich die Professionalisierung von Bildung und Öffentlichkeitsarbeit in Zukunft noch verstärken. Aufgrund der mangelnden Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten kann aber im religiösen Kerngeschäft, welches die Imame leisten, von einer De-Professionalisierung (im Sinne einer fehlenden Standardisierung der Profession) ausgegangen werden, sollte sich die Lage in Zukunft nicht ändern.

Hinderlich im Hinblick auf die Legitimität von Moscheen gegenüber den muslimischen Gläubigen und auch gegenüber der Gesamtgesellschaft sind jedoch auch ethnische Grenzen, die Moscheen dann exklusiv erscheinen lassen. Allerdings wurde an der einen oder anderen Stelle auch der Wunsch nach Öffnung und ethnienübergreifender Gemeinschaft der Muslime artikuliert. Dies lässt sich als Veränderungswille innerhalb von Moscheen interpretieren. Es ist also denkbar, dass es auch in Zukunft ein Nebeneinander der beiden Moscheetypen »ethnische/landsmannschaftliche Moschee« und »multiethnische Moschee« geben wird. Ist ist jedoch anzunehmen, dass sich mit der fortschreitenden Integration in Form einer verstärkten Institutionalisierung islamischer Infrastruktur, vor allem der Dachverbände und einer theologischen Ausbildung, eine einheitlichere lokale Form muslimischen Lebens in Moscheen in der Schweiz und in Österreich ent-

wickeln wird. Forschungsdesiderate ergeben sich deshalb vor allem hinsichtlich weiterer Beobachtungen der Veränderungen im Generationenwechsel, Verkirchlichungstendenzen und weiterer Adaptionen an neue Rahmenbedingungen (z.B. neues Islamgesetz in Österreich). Neue Migrationsbewegungen wie die große Flüchtlingswelle aus muslimischen Ländern von 2015 werden wieder neue Herausforderungen für die Moscheen darstellen, die bislang noch kaum im Fokus der Religionsforschung stehen. Hier dürfte sich der Alltag in der Moschee auch in Zukunft als fruchtbare Forschungsfeld erweisen.